

Der Playboy und die Pistolen

Am neunten Dezember dieses Jahres ist die Januar-Ausgabe der allseits bekannten Männerzeitschrift „Playboy“ erschienen. Warum das erwähnenswert ist? In dem aufgelagerten Magazin entdeckt man eine fünfseitige, interessante und vor allem neutrale Story über die Waffenwelt und den Schießsport.

Haupt­sächlicher Tatort der Entstehung dieser Playboy-Story war der bereits in caliber 10/2004 angekündigte Freedom Arms Shoot 2004, der vom ersten bis dritten Oktober 2004 auf einem Outdoor-Schießstand in Elxleben bei Erfurt, Thüringen, ausgetragen wurde. Weil bei diesem spektakulären Match mit internationaler Beteiligung vorwiegend mit besonders leistungsstarken Revolvern in Kalibern wie .454 Casull abwechslungsreiche Übungen geschossen wurden, war dieses Event auch für große Publikums-Zeitschriften durchaus nicht uninteressant. Schon in der langen Vorbereitungszeit dieses Wettkampfes wurde in die Organisation gleich ein Pressebüro integriert, das nicht nur eng mit dem Matchdirektor Frank Reiche (siehe Portrait in caliber 3/2004) zusammenarbeitete, sondern von dem in der Öffentlichkeitsarbeit erfahrenen Silhout-

ver?“ ein wenig in die Waffenwelt eingeführt, so daß er bei Matchbeginn schon über ein gewisses Maß an Basiswissen verfügte.

Fiktion und Wirklichkeit

Während des Freedom Arms Shoot 2004 wurde größter Aufwand betrieben, um den beiden Journalisten möglichst jeden Wunsch hinsichtlich Interviews oder Fotomotiven erfüllen zu können. Bei Gesprächen mit einzelnen Schützen war der Pressechef des Matches immer an-

se und somit eine positive Grundstimmung sorgen. In dem Playboy-Artikel wird es nicht nur um den Wettkampf, sondern auch um Emotionen oder Erfurt gehen. Vor allem wird aber auch auf die völlig falsche Darstellung von Waffen und deren Handhabung und Wirkung in Kino/TV-Actionfilmen eingegangen, denn nahezu jeder Laie bezieht sein „Waffenfachwissen“ über solche Filme, die maßgeblich zum schlechten Image der



Reihe von Schützinnen mit leistungsstarken Revolvern anlässlich des Freedom Arms Shoot 2004.

tenschützen Guido J. Wasser geleitet wurde. Der Schweizer Physiker und Spezialist in Sachen Laufschwingungen ist als international erfahrener Topschütze und Schießleiter der ideale Mann für eine gelungene Zusammenarbeit mit den Profis der Presse. Bereits Monate vor dem Match erhielt der Playboy Deutschland den Zuschlag für eine Exklusivstory, wobei vereinbart wurde, daß die Waffenfachzeitschriften natürlich auch über dieses Ereignis berichten dürften. Der Playboy-Autor und Journalist Guido Eckert aus Köln, der für diesen Artikel mit dem Berliner Fotografen Carsten Koall zusammenarbeitete, wurde vor dem Wettkampf durch die Beantwortung von typischen Laienfragen wie „Was unterscheidet eine Pistole vom Revolver?“

wesend, um Mißverständnisse vor Ort aus dem Weg zu räumen oder eventuelles „Fachchinesisch“ für die Journalisten übersetzen zu können. So standen während der gesamten Veranstaltungsdauer immer mindestens zwei Ansprechpartner für die Presse zur Verfügung. Hierbei wurde der Stand auch für die beiden Journalisten reserviert, damit die Pressemänner unter Anleitung mit geliehenen Revolvern selbst schießen konnten, um sich ein ganz eigenes Bild vom Schießsport machen zu können. Es wurde mit langläufigen .357 Magnum-Revolvern oder führung .44 Magnum-Six Shootern auf eine Entfernung von zehn Metern geschossen, weil Treffer und das wachsende Vertrauen in die eigenen Schießfertigkeiten natürlich für Erfolgserlebnisse



Playboy-Fotograf Carsten Koall mit einem kurzläufigen .44er-Revolver in Aktion.

PLAYBOY 

Waffenwelt beitragen. Somit erfährt der typische Playboy-Leser, daß man mit einer verkatet gehaltenen Waffe nichts treffen kann, Munition nachgeführt werden muß, wenn man die Feuerkraft aufrecht erhalten möchte, Autos oder Bäume nicht generell als zuverlässige Deckung geeignet sind oder Personen von der Wucht eines auftreffenden Geschosses nicht meterweit nach hinten fliegen.

Fazit: Solch eine professionelle Kooperation mit der Presse ist echte, mühselige Arbeit, aber in den heutigen Zeiten wichtiger denn je, denn letztendlich verschafft uns jeder positiv beeinflusster, neutraler Bericht in den allgemeinen Medien ein besseres Image in der Öffentlichkeit. Hierbei muß auch das Risiko eingegangen werden, trotz aller Mühen und Aufklärungsarbeit auch einmal einen medialen Reifall zu erleben. Denn: Nur wer wagt, gewinnt!

Text: Stefan Perey
Fotos: Guido J. Wasser